

seinen Lesungen einst hymnisch erfasst und dargestellt wurde. Diesen Sachverhalt in einem wissenschaftlichen Rahmen erläutert zu haben,

ist das große Verdienst dieser Veröffentlichung, wofür wir dem Autor dankbar sind.  
Tübingen  
Gabriele Winkler

## Mittelalter

Wood, Susan: *The Proprietary Church in the Medieval West*, Oxford 2006, Oxford University Press, 1020 S., ISBN 0-19-820697-6 bzw. 978-0-19-82097-2.

Man sieht es diesem Opus magnum über das mittelalterliche Eigenkirchenwesen an, dass für seine Entstehung vier Jahrzehnte aufgewendet wurden, und das nicht allein aufgrund seines gewaltigen Umfangs, sondern noch mehr aufgrund der Fülle an Material, die darin verwertet ist. Zudem werden in dem Werk weitaus mehr Themen angesprochen, als man aufgrund des geradezu bescheidenen Titels erwarten würde. Das Buch gliedert sich in vier Hauptteile. Der erste („Beginnings“) behandelt die Entstehung des Eigenkirchenwesens am Übergang von der Antike zum Mittelalter. Überzeugend werden die älteren Ableitungen des Phänomens aus einem angeblichen germanischen Hauspriestertum zurückgewiesen; vielmehr wird die in der Spätantike aufkommende private Stiftung von Kirchen als Ausgangspunkt identifiziert: „If churches were to be privately founded, it was almost inevitable, under customary law, that they would be privately owned“ (S. 108). Mehr als die Hälfte dieses ersten Teils ist übrigens den frühmittelalterlichen Eigenklöstern gewidmet, sind diese doch meist wesentlich besser dokumentiert als einfache Landkirchen. Der zweite Hauptteil („Lordship over Higher Churches“) behandelt dann zunächst die Verfügungsgewalt der Könige über Klöster und Bistümer, wobei letzteren der Eigentumscharakter, im Gegensatz zu den Reichsabteien, dezidiert abgesprochen wird. Lediglich in Südfrankreich gibt es einige Fälle, in denen Bistümer wie adliges Allod vererbt, verschenkt und verkauft wurden (die Salzburger Eigenbistümer, die man hier ebenfalls anführen müsste, sind der Verfasserin freilich entgangen). Nach Laienabbat und Vogtei, beides Formen von adliger Herrschaft über geistliche Gemeinschaften, geht es dann um die adligen Klostergründungen des Hochmittelalters sowie um die Eigenklöster von Bistümern und größeren Abteien. Erst der dritte Hauptteil („Lower Churches as Property“) behandelt dann das, was man unter dem Titel des Buchs eigentlich

erwartet, nämlich die kleinen Landkirchen von der Karolingerzeit bis zum 12. Jh. Wiederum werden umfassend alle erdenklichen Aspekte angesprochen: der Grundbesitz dieser Kirchen, der Zehnt und seine Aufteilung, die Ernennung von Priestern, verschiedene Besitzergruppen von Adelsfamilien über Kaufleutegilden bis hin zu Klöstern, Stiften und Bistümern, schließlich auch noch die Rechte des Diözesanbischofs an diesen Kirchen. Der vierte Hauptteil („Ideas, Opinion, Change“) verfolgt dann die wechselnde, keineswegs immer negative Haltung der kirchlichen Autoritäten zum Eigenkirchenwesen. Erst die Gregorianische Reform vermindert in ihrem Anliegen, den Laieneinfluss überhaupt zurückzudrängen, nach und nach auch die Verfügungsrechte der Eigenkirchenherren. Schließlich findet im 12. Jh. die aufkeimende kanonistische Wissenschaft in Form des Patronatsrechts eine definitorische Lösung für die Mitbestimmung der Stifter an ihren Kirchen, die das bisherige, letztlich allein auf Gewohnheitsrechten beruhende Eigenkirchenwesen ablöst.

Schon anhand dieser stichwortartigen Übersicht über die behandelten Themen lässt sich der inhaltliche Reichtum des Buchs erahnen; ein Blick auf das umfangreiche Register, das auch Sach-Stichwörter umfasst, kann diesen Eindruck nur bestätigen. Der besondere Gewinn der Arbeit besteht in der Auswertung eines gewaltigen, fast das gesamte christliche Abendland umfassenden Quellenmaterials, besonders von Privaturkunden, die naturgemäß am meisten Informationen zu diesem Gegenstand liefern; so vollständig erscheint deren Aufarbeitung, dass man das Quellenverzeichnis geradezu als Wegweiser zu den existierenden regionalen Urkundenbüchern verwenden kann. Und weil zum einen die unterschiedlichsten Gegenden Europas von England bis Süditalien und von Spanien bis an die Elbe über den Verlauf eines halben Jahrtausends hinweg betrachtet werden, zum andern sich die Studie eben nicht bloß auf die „klassische“ Eigenkirche auf dem Land beschränkt, sondern so viele andere Aspekte des Themas anspricht, erweist sich das Eigenkirchenwesen insgesamt als ein überaus vieltaligtes Phänomen, das schwerlich auf einen

einzigen Nenner gebracht werden kann: „Ambiguity, fuzziness, and even paradox may bring us closer to the proprietary church than logic or legal analysis“ (S. 739). Oft scheint der Begriff der Herrschaft („lordship“) besser als der Begriff des Eigentums („propriety“) geeignet, die Verfügungsgewalt von Personen und Institutionen über Kirchen hermeneutisch zu erfassen.

Der Rezensent ist nach tausend Seiten wie erschlagen von so viel detailliert ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Geradezu kleinkrämerisch fühlt er sich, wenn er bemerkt, dass die neuere deutschsprachige Forschung zu einzelnen Aspekten des großen Themas nur unvollständig erfasst ist, obwohl das Literaturverzeichnis auch so schon recht umfangreich geworden ist. Der Sache tut das kaum Abbruch, denn man würde darin zwar Ergänzungen und Nuancierungen zu Einzelheiten finden, aber letztlich keinen Widerspruch zu dem hier vorgelegten Gesamtentwurf. Und dies ist zweifellos die bleibende Leistung der Verfasserin: hundert Jahre nach Ulrich Stutz, dem Erfinder des Begriffs, erstmals wieder ein Gesamtkonzept zum Phänomen der mittelalterlichen Eigenkirchen entwickelt zu haben – mit einer Weite des Horizonts und einer Tiefe der Materialdurchdringung, wie sie in der heutigen Zeit kaum ein Sonderforschungsbereich mehr zustande bringt, geschweige denn ein einzelner Projektmitarbeiter auf einer kurzfristig bemessenen Drittmittelstelle.

München

Roman Deutinger

*Horst, Ulrich: Wege in die Nachfolge Christi. Die Theologie des Ordensstandes nach Thomas von Aquin (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, NF Bd. 12), Berlin, Akademie Verlag, 2006, VIII, 218 S., Geb., ISBN-10: 3-05-004239-7.*

Die jungen Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner sahen sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts gezwungen, in den heftigen Auseinandersetzungen an der Universität Paris ihre Existenz und ihre Sendung in Predigt und Theologie zu rechtfertigen. Ursachen und Ereignisse dieses Bettelordensstreites sind heute vielfach erforscht. Dennoch setzt die vorgelegte Arbeit eines der besten Kenner der Scholastik des Hohen Mittelalters, selber Mitglied des Dominikanerordens, deutliche neue Akzente. Es geht in der gründlichen Untersuchung um die Fundamente der überaus folgenschweren Armuts- und Bettelordensbewegung, um eine genetische Darstellung aller mit der Existenz und der Funktion des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert verbundenen Fragen, konzentriert um Thomas

von Aquin. Dieser geniale Denker, 1252 von Köln nach Paris berufen, hat sich bis in seine letzte Schaffensperiode mit Fragen nach Wesen, Funktion und Stellung der Orden in der Kirche befasst. Das zentrale Dokument, die erste große theologische Selbstreflexion der Predigergemeinschaft, ist das Opusculum „Contra impugnantes“ des Aquinaten (1255). In zwei weiteren kleineren Schriften (*De perfectione spiritualis vitae; Contra doctrinam retrahentium a religione*) und in Quodlibeten hat Thomas in Auseinandersetzung mit Gegnern im Säkularklerus, auch mit radikalen Verfechtern der Armutsbewegung, seine Sicht vertieft. Die in diesen Werken noch polemisch entwickelten Gedanken fanden schließlich, und nunmehr in friedlicher Atmosphäre, Eingang in die „Summa contra Gentiles“ und die „Summa Theologiae“. Anliegen der Untersuchung von Prof. Horst ist es, den argumentativen Wegen, die von „Contra impugnantes“ zur „Summa Theologiae“ führen, nachzugehen und die aus dem Streit des 13. Jahrhunderts erwachsenen Antworten des Aquinaten vorzustellen, „die zugleich den spirituellen und intellektuellen Standort des Dominikanerordens in nie wieder erreichter Prägnanz markieren“ (S. V). Die Kontroversen des 13. Jahrhunderts an der Universität Paris wurden auf hohem intellektuellem Niveau ausgefochten. Es artikuliert sich darin auch das Selbstverständnis einer neuen Elite, die sich den neuen Aufgaben in der Kirche ihrer Zeit gestellt hat. – Der Verfasser schreibt im Vorwort nachdenklich und zum Nachdenken stimmend, dass er von einer Aktualisierung zentraler Gedanken der Ordenstheologie des Aquinaten abgesehen habe, dass aber das von Thomas in einem langen Denkprozess artikuliert Programm, an dem auch die Widersacher einen bemerkenswerten Anteil gehabt hätten, nicht nur historische Bedeutung habe. „Genaues Hören auf die hier interpretierten Texte könnte Fremdheit unversehens in Nähe verwandeln. Es wäre töricht, sich von einem solchen Erbe zu verabschieden.“ Dem ist – außer Dank für eröffnete Einsicht – nichts hinzuzufügen.

München

Georg Schwaiger

*Brunn, Uwe: Des Contestataires aux „Cathares“. Discours de réforme et propagande antihérétique dans les pays du Rhin et de la Meuse avant l'Inquisition. Collection des Études Augustiniennes. Série Moyen Âge, Turnhout, Brepols & Publishers 2006, 622 S., 978-2-85121-207-8.*

Mit der Druckfassung seiner Doktorarbeit füllt U. Brunn eine Forschungslücke, die für die Geschichte der Katharer und heterodoxer